
LEITBILD

SOZIALPÄDAGOGISCHES KONZEPT

HANDLUNGSLEITFADEN



ALTERSERWEITERTE GRUPPE

Kinder im Alter von 2 ½ bis 7 Jahren

Kinderhaus MOBILE - Kahlspergstr. 47, 5411 Oberalm

Kontakt: Gerlinde Sucher MA ECED / Mobil: 0650 35 35 149 Mail: office@mobile-oberalm.at URL: www.mobile-oberalm.at

Inhalt

EINLEITUNG	3
ORGANISATION	4
Name und Anschrift	4
Form der Kinderbetreuungseinrichtung	4
Träger	4
Öffnungszeiten	4
Ferienregelung	4
Personalregelung	4
Aufnahme der Kinder	4
LEITBILD	5
Werteorientierung	5
SOZIALPÄDAGOGISCHES KONZEPT	6
Ziele	6
Bild vom Kind	6
Verständnis von Entwicklungs- und Bildungsbegleitung	6
Verständnis unserer Rolle als Pädagoginnen und Pädagogen	7
HANDLUNGSLEITFADEN	8
Leitung	8
Wir als Team	9
Zusammenarbeit mit den Eltern	10
Begleitung der Kinder	12
ALTERSERWEITERTE GRUPPE – Kinder im Alter von 2 ½ bis 7 Jahren	12
PÄDAGOGISCHE SCHWERPUNKTE	14
Partizipation	14
Transitionen	15
Eingewöhnung	15
Von der Krabbelgruppe in die Alterserweiterte Gruppe	16
Von der Krabbelgruppe in den Kindergarten	16
Von der Alterserweiterten Gruppe in die Schule	16

Familiennähe	17
Naturpädagogik	18
Waldwochen	18
Unser Garten	18
Ausflüge	18
Montessori Pädagogik	20
Pikler Pädagogik	22
Literaturverzeichnis	23

EINLEITUNG

Dieses sozialpädagogische Konzept, mit seinem Leitbild sowie dem Handlungsleitfaden, ist in intensiver Zusammenarbeit aller in unserem Haus arbeitenden Menschen entstanden. Das Leitbild stellt unsere berufsspezifischen Werte dar, das sozialpädagogische Konzept unsere Ziele, unser Bild vom Kind, unser Verständnis von Entwicklungs- und Bildungsbegleitung sowie unsere Rolle als Pädagoginnen und Pädagogen. Der Handlungsleitfaden baut auf den Werten unseres Leitbildes sowie auf unserem pädagogischen Konzept auf und leitet uns in der Umsetzung im pädagogischen Alltag. Das Gesamtwerk nehmen wir als Grundlage für die Leitung unseres Hauses, für unser professionelles, pädagogisches Handeln, für unsere Zusammenarbeit mit allen Menschen in unserem Haus sowie unsere Vernetzung nach außen.

Im Zeitrahmen von fast genau einem Jahr wurde dieses Konzept in einem gemeinsamen Prozess erarbeitet. An Klausurtagen sowie in Teambesprechungen wurde diskutiert, gegrübelt, kommuniziert, gelacht, ausgetauscht, reflektiert, transparent gemacht und schließlich wurden die Ergebnisse, hinter denen wir alle stehen, niedergeschrieben.

Als Leiterin des Kinderhauses MOBILE danke ich an dieser Stelle euch allen am Prozess maßgeblich Beteiligten – Andrea Seigmann, Rufina Ziegerhofer-Schober, Katrin Brüggler und Rosina Hofer – für eure Bereitschaft diesen Prozess mitzugehen. Eure fachlichen Kompetenzen, eure wertvollen Beiträge zu euren menschlichen sowie pädagogischen Überzeugungen sowie eure Offenheit im Prozess stellten eine große Bereicherung für die Entstehung des vorliegenden Konzeptes dar und haben maßgeblich zum Inhalt beigetragen. Außerdem danke ich dir, Isabella Kliem, für deine Begleitung im Prozess. Du hast uns als Menschen ernst genommen, uns einen Rahmen vorgegeben und unseren Prozess der Entwicklung sowohl auf fachlicher als auch auf menschlicher Ebene professionell und achtsam begleitet.

Ich wünsche uns allen viel Begeisterung und Erfolg bei der Umsetzung!

Gerlinde Sucher MA ECED

Geschäftsführung – Pädagogische Leitung

Elementarpädagogin und Erwachsenenbildnerin

Systemische Mediatorin

ORGANISATION

Name und Anschrift

Das Kinderhaus MOBILE befindet sich in einem Einfamilienhaus in der Kahlspergstraße 47, in 5411 Oberalm.

Form der Kinderbetreuungseinrichtung

Eine **Krabbelgruppe** mit bis zu acht Kindern im Alter von 1 bis 3 Jahren und eineinhalb **alterserweiterte Gruppen** mit bis zu 24 Kindern im Alter von 2 ½ bis 7 Jahren haben im Haus ihren Platz.

Träger

Träger des Kinderhauses ist der gemeinnützige Verein *Elterninitiative MOBILE Oberalm/Puch*. Der Verein hat seinen Sitz in der Kahlspergstraße 47, in 5411 Oberalm. Die Geschäftsführung sowie pädagogische Leitung obliegen Frau Gerlinde Sucher MA ECED. Kontaktdaten: Mobil 0650 / 35 35 149; E-Mail: office@mobile-oberalm.at

Öffnungszeiten

Das MOBILE hat von Montag bis Freitag, jeweils von 7.00 – 14.00 Uhr geöffnet.

Ferienregelung

Das Kinderhaus hat ganzjährig geöffnet. Ausgenommen sind gesetzliche Feiertage, die jährlichen Weihnachtsferien von 24. Dezember bis 6. Jänner, die insgesamt zweiwöchige Sommerpause in den Monaten Juli und/oder August sowie zwei Fortbildungs- oder Klausurtag.

Personalregelung

Die Kinder im MOBILE werden von fünf bis sechs Erwachsenen begleitet. Davon haben mindestens vier eine pädagogische Grundausbildung sowie eine reformpädagogische Zusatzausbildung. Ein bis zwei haben berufsspezifische Schulungen absolviert. Zwei zusätzliche, geringfügig angestellte Fachkräfte, vertreten die Pädagog_innen bei Bedarf, an freien Tagen oder während eines Krankenstandes.

Aufnahme der Kinder

Für die Aufnahme von Kindern gibt es Reihungskriterien:

- ✓ Die Eltern der Kinder erklären sich mit dem Kinderhauskonzept einverstanden.
- ✓ Geschwister von Kindern, die bereits im MOBILE sind oder waren.
- ✓ Es wird, wenn möglich, auf eine ausgewogene Alters- und Geschlechtsmischung geachtet.

LEITBILD

„In einer FAMILIENNAHEN UMGEBUNG begleiten wir KINDER auf ihrem authentischen Weg der ENTWICKLUNG.“

In unserer Arbeit im Haus orientieren wir uns an unseren beruflichen Werten. Diese geben uns den Rahmen hinsichtlich der Umsetzung von Leitungsfunktionen, unserer Zusammenarbeit als pädagogisches Team, unserer Arbeit mit den Kindern und deren Familien sowie der Vernetzung nach außen. Sie stellen die grundlegende Basis für die qualitative Weiterentwicklung dar.

Werteorientierung

SICHERHEIT – bedeutet für uns ...

vorauszuschauen, wahrzunehmen, zu reflektieren, zu planen, sich zu vernetzen, Strukturen, Regeln und Grenzen zu haben sowie unsere Werte umzusetzen.

BEZIEHUNG – bedeutet für uns ...

echtes Interesse an den Bedürfnissen und Wünschen von Kindern, Familien, Kolleg_innen und Mitarbeiter_innen zu zeigen und unsere Handlungen danach auszurichten. Entwicklungsprozesse gemeinsam zu gehen, Rituale zu leben und im Gespräch zu sein.

QUALITÄT – bedeutet für uns ...

Ressourcen für eine qualitätsvolle und reflektierte Weiterentwicklung bereitzustellen. Verantwortung zu übernehmen. Unsere Arbeit auf Basis der Beobachtung, der Dokumentation sowie deren gemeinsamen Reflexion zu planen und auszurichten.

PARTIZIPATION – bedeutet für uns ...

allen Menschen im Haus zu ermöglichen, alters- und entwicklungsgemäß, mitzuentcheiden, mitzuhandeln und mitzuverantworten.

TRANSPARENZ – bedeutet für uns ...

sich nach Innen und Außen, im Sinne der Offenlegung unserer pädagogischen Orientierung, zu öffnen: im Team, zu den Familien, sowie zu unserem berufsfachlichen Umfeld. Bildungsprozesse mit den Kindern, im pädagogischen Team sowie mit den Familien der Kinder zu reflektieren.

MITEINANDER – bedeutet für uns ...

vorhandene Ressourcen für alle zu nutzen, die Regeln wertschätzender Kommunikation zu leben sowie die Bedürfnisse aller Menschen im Haus ernst zu nehmen.

HUMOR – bedeutet für uns ...

mit einem Lächeln ernsthaft zu sein und dadurch eine gute Basis für das Wohlfühlen sowie für Weiterentwicklung zu schaffen.

Unsere **gemeinsamen Auftrag** sehen wir darin das Wohl aller im Blick zu haben.

Wir freuen uns über die stetige Weiterentwicklung unseres Hauses und stehen hinter der Umsetzung unserer Werte und unserer pädagogischen Schwerpunkte.

SOZIALPÄDAGOGISCHES KONZEPT

Das sozialpädagogische Konzept spiegelt unsere Ziele, unser Bild vom Kind, unser Verständnis von Entwicklungs- und Bildungsbegleitung sowie unsere Rolle als Pädagoginnen und Pädagogen wider. Dabei orientieren wir uns an den Werten aus unserem Leitbild, an den Ansichten und Ansätzen von Reformpädagog_innen wie Emmi Pikler oder Maria Montessori, am bundesländerübergreifenden BildungsRahmenPlan sowie an aktuellen bildungstheoretischen Annahmen und bildungspraktischen Handlungsansätzen. In den nächsten Teilabschnitten wird unsere pädagogische Orientierung definiert und ausgeführt.

Ziele

Die Ziele unserer Arbeit sehen wir in einer qualitätsvollen Begleitung der Kinder, auf ihrem authentischen Weg der Entwicklung zu alters- und entwicklungsgemäßer Selbständigkeit sowie in einer aktiven Zusammenarbeit mit den Eltern der Kinder im Sinne einer gut funktionierenden und auf gegenseitigem Respekt aufgebauten Erziehungs- und Bildungspartnerschaft. In unserer Arbeit mit den Kindern geht es uns um eine unterstützende, achtsame Begleitung und um eine Balance des Ausmaßes an Unterstützung: So viel Unterstützung wie nötig und so wenig wie möglich. Wir ermutigen und begleiten die Kinder dabei Entscheidungen zu treffen, zu handeln und Folgen von Entscheidungen sowie des eigenen Tuns (mit)zu verantworten. Dabei geht es um Entscheidungen welche die individuellen Bedürfnisse und Interessen aller Beteiligten betreffen genauso wie um Entscheidungen, die sich aus dem alltäglichen Zusammenleben in der sozialen Gemeinschaft der Kinder ergeben. Im nächsten Teilabschnitt wird unser Bild vom Kind dargestellt.

Bild vom Kind

Kinder sehen wir als von Geburt an kompetent und willig, sich in der (eigen)aktiven Auseinandersetzung mit ihrer sozialen, zeitlichen sowie räumlichen Umwelt weiterzuentwickeln und weiter zu bilden¹. Somit gestalten Kinder ihre Entwicklungs- und Bildungsprozesse aktiv im Austausch mit den ihnen vertrauten Menschen und ihrer materialen Umwelt². Über das freie Spiel erwerben die Kinder Kompetenzen im sozialen Miteinander sowie Sachkompetenzen. Sie entwickeln ein Bild über sich selbst, über ihre Fähigkeiten und Talente, ihre Stärken und Schwächen und sie lernen diese einzuschätzen und einzusetzen.³ Als von Geburt an soziale Wesen sind Kinder offen, kompetent und bereit ihren Beitrag zu leisten Strategien und Pläne zu entwickeln, welche ein respektvolles und achtsames Zusammenleben in ihrer sozialen Gemeinschaft ermöglichen⁴. Auf Basis dieses Bildes vom Kind folgt unser Verständnis von nachhaltiger Entwicklungs- und Bildungsbegleitung.

Verständnis von Entwicklungs- und Bildungsbegleitung

Wir sehen frühkindliche Entwicklung und Bildung als einen Prozess, der von inneren und äußeren Einflüssen abhängig ist und angeregt wird⁵. Grundlage für die Entwicklungs- und Bildungsprozesse des Kindes sind sein Selbst- und Weltverständnis, welches es immer wieder neu deutet. Das bedeutet, dass Entwicklungs- und Bildungsprozesse auf bereits gemachten Erfahrungen aufbauen müssen, damit dazugewonnene Erkenntnisse und Fähigkeiten in das jeweilige Weltbild des Kindes eingeordnet werden können. Das neu gewonnene Wissen, die neu gewonnenen Fähigkeiten, das neu definierte Weltbild des Kindes bilden wiederum die Ausgangslage für weitere Entwicklungs Herausforderungen, die sich für das Kind ergeben.⁶

¹ Schäfer, 2003; Montessori, 2014;

² CBI, 2009;

³ CBI, 2009;

⁴ Montessori, 2002; Hansen & Knauer, 2016;

⁵ Haug-Schnabel & Bensel, 2012; Montessori, 2014;

⁶ Schäfer, 2003;

Dabei sind es vor allem die alltäglichen Anforderungen, wie beispielsweise die Bewältigung von Trennungssituationen, das gemeinsame Spiel mit Gleichaltrigen, die Entwicklung des eigenen Ich, die Eingliederung des eigenen Ich – mit all den Bedürfnissen und Interessen die befriedigt werden wollen und sollen – in vorhandene Strukturen, das Erkennen und Respektieren der eigenen Grenzen und die der Anderen, das Anziehen, das Schlafen oder das Essen, die Kinder im elementarpädagogischen Alter vor (Entwicklungs-)Herausforderungen stellen⁷.

Entwicklung und Bildung sehen wir als einen individuellen Prozess, welcher in jedem Kind anders abläuft. Deshalb sind nachhaltig gelingende Entwicklungs- und Bildungsprozesse nur mit der Beteiligung von Kindern zu verwirklichen⁸ und in ko-konstruktiven Auseinandersetzungen⁹ mit den (jüngeren und älteren) Menschen im sozialen Umfeld des Kindes. Im folgenden Teilabschnitt wird unser Verständnis unserer Rolle als Pädagog_innen dargelegt.

Verständnis unserer Rolle als Pädagoginnen und Pädagogen

Die vielfältigen sozialen Beziehungen machen den Reichtum frühkindlicher Bildung aus¹⁰. Deshalb vertreten wir als Pädagog_innen die Ansicht, dass Kinder vor allem Menschen an ihrer Seite brauchen die sie interessiert begleiten und auf ihre Welt- und Selbsterfahrungen positiv reagieren.¹¹

Einen zentralen Teilaspekt einer professionellen pädagogischen Haltung sehen wir in der dialogischen Grundhaltung. Erwachsene und Kinder begegnen sich dabei in einem Dialog auf Augenhöhe, in welchem sie als gleichwertige Partner mit ihren jeweiligen Potenzialen und Kompetenzen gesehen werden. Es geht dabei um mehr als sich körperlich auf Augenhöhe mit den Kindern zu begeben. Erwachsene und Kinder zeigen echtes Interesse aneinander, versuchen sich gegenseitig zu verstehen und gemeinsam neue Erkenntnisse zu gewinnen: Ich bin für dich da. Ich nehme dich ernst. Ich begleite dich auf deinem Weg¹².

Eine weitere Aufgabe in unserer Rolle als Pädagog_innen sehen wir darin die Kunst des Fragens zu berücksichtigen. Wir sehen uns dabei als entdeckende Fragende, die sich gemeinsam mit dem Kind auf den Weg machen die Vorstellungen der Kinder, ihre Meinungen, Ideen, Wünsche und Sorgen zu erfahren¹³.

Entwicklungspsychologische Grundkenntnisse sind für uns Voraussetzung für eine entwicklungsangemessene, fachlich fundierte pädagogische Praxis. Die Basis unseres pädagogischen Handelns stellen für uns die Beobachtung der Kinder, die Dokumentation unserer Beobachtungen sowie deren Reflexion im Team¹⁴ und die daraus folgende Handlungsableitung und Planung dar. In der Planung unserer Arbeit werden der Gestaltung des sozialen Raumes (Entscheidungen darüber wo, wie lange, womit, mit wem die Kinder spielen, Erarbeitung von Gruppenregeln, ...), des zeitlichen Raumes (Entscheidungen rund um den Tagesablauf) sowie des materialen Raumes (Materialauswahl, Gestaltung der Räume, Aufräumsysteme, ...) Bedeutung zugemessen. Eine partizipative Haltung liegt all diesen Entscheidungen zugrunde. Das bedeutet, dass die Kinder – alters- und entwicklungs-gemäß – an möglichst vielen sie betreffenden Entscheidungen teilhaben dürfen.

⁷ Haug-Schnabel & Bensel, 2012; Sucher, 2017;

⁸ Hansen, Knauer & Sturzenhecker, 2011;

⁹ CBI, 2009;

¹⁰ Fthenakis, 2011;

¹¹ Schäfer, 2003; BADOK, 2016;

¹² Hansen, Knauer & Sturzenhecker, 2011;

¹³ Schäfer, 2003; Hansen, Knauer & Sturzenhecker, 2011;

¹⁴ CBI, 2009; BADOK, 2016;

HANDLUNGSLEITFADEN

Unser Handlungsleitfaden baut auf den Werten unseres Leitbildes sowie unserem pädagogischen Konzept auf. Er ist in die vier Teilabschnitte *Leitung*, *Wir als Team*, *Zusammenarbeit mit den Eltern* sowie *Begleitung der Kinder* aufgegliedert.

Leitung

Sicherheit – Um den Familien Sicherheit für einen langfristigen Betreuungsplatz sowie allen im Haus Arbeitenden Sicherheit für einen langfristigen Arbeitsplatz zu bieten, findet eine stabile und abgesicherte Arbeit von Seiten der Vereinsleitung statt. Diese zeigt sich durch regelmäßige Zeitungsberichte, die aktuelle Homepage, die Erstellung und Verteilung von Foldern sowie die Organisation von Festen und Ehrungen. Zweimal jährlich finden Gespräche zwischen der Leiterin und den einzelnen Pädagog_innen statt. Ziel dieser Gespräche ist es Arbeitsprozesse zu reflektieren, Stärken und Herausforderungen sowie benötigte Hilfestellungen aufzuzeigen und auf Über- oder Unterforderungen zu reagieren.

Beziehung – Die Leitung des Hauses versteht es als eine ihrer zentralen Aufgaben Ressourcen für eine qualitätsvolle Arbeit im Haus zur Verfügung zu stellen. Darunter fallen finanzielle, emotionale sowie fachspezifische Ressourcen. Konkret geht es dabei um die Erstellung von Dienstplänen, welche die Umsetzung der pädagogischen Arbeit laut Konzept ermöglichen, die Bereitstellung und Organisation von Teambesprechungen, Klausurtagen, fachliche Begleitung sowie Rituale im Jahreskreis wie Weihnachtsfeiern, Betriebsausflüge oder Jahresabschlussessen.

Qualität – Zusätzlich zu einer fachlichen Grundausbildung und den oben angeführten Aspekten wie wöchentliche Teambesprechungszeiten, Klausurtag, ... trägt eine kontinuierliche Fort- und Weiterbildung der Pädagog_innen im Haus maßgeblich zur Qualitätssicherung bei. Alle Mitarbeiter_innen werden diesbezüglich, finanziell durch die (teilweise) Übernahme von Fortbildungskosten oder zeitlich durch den Ausgleich von Fortbildungstagen in Form von Zeitausgleich unterstützt. Ihre Bereitschaft zur Weiterbildung wird damit wertgeschätzt und aufrechterhalten.

Partizipation – Außer der gemeinsamen Erarbeitungen von Leitbild, Konzept und Konzeption haben die Pädagog_innen Einblick in die Aufnahme der Kinder. In Entscheidungsfragen werden ihre fachlichen Meinungen mitberücksichtigt. Bei der Erstellung des Dienstplanes je Kindergartenjahr wird, wenn möglich, auf die Bedürfnisse der Pädagog_innen Rücksicht genommen. Alle Pädagog_innen haben in allen Belangen die sie betreffen grundsätzlich die Möglichkeit zur Mitsprache. Zu Entscheidungsfindungen werden Formen wie Mehrheits- sowie Konsensentscheidungen herangezogen.

Transparenz – Die Verfassung von Zeitungsartikeln, die Wartung der Homepage, die Entwicklung von Foldern und Aushängen, die Vernetzung mit dem Referat für Kinderbetreuung, Elementarbildung und Familien, mit den Gemeinden, mit pädagogischen Plattformen wie der ÖFEP, EDUCARE oder NELP sind Aufgaben, für welche die Leitung des Hauses verantwortlich ist.

Miteinander – Im Sinne eines guten Miteinanders obliegt die Übersicht über eine faire Bezahlung sowie eine faire Vergabe von Urlaubstagen, Zeitausgleich sowie die Förderung von Fortbildungen für die einzelnen Pädagog_innen der Leitung.

Humor – Der Rahmen einer wertschätzenden und fairen Zusammenarbeit ermöglicht ein gleichzeitig ernsthaftes Arbeiten und humorvolles Miteinander.

Wir als Team

Eine wohlwollende, achtsame und konstruktive Zusammenarbeit als pädagogisches Team sehen wir als eine zentrale Voraussetzung für das Gelingen einer verlässlichen Entwicklungsbegleitung der Kinder.

Sicherheit – Alle Pädagog_innen besuchen regelmäßig Erste-Hilfe-Kurse. Die Räume sind mit Erste-Hilfe-Koffer, Coolpack und Brandschutzdecken ausgestattet. Ein Fluchtplan ist in jedem Raum zentral angebracht. Die Telefonnummern der Familien der Kinder sind in allen Räumen zentral angebracht und in den Rucksäcken, die wir für Ausflüge verwenden, untergebracht. Somit ist die rasche Erreichbarkeit einer Bezugsperson des Kindes in Notfällen gewährleistet. Über den Austausch zwischen den Pädagog_innen intern sowie zwischen der fachlichen Begleitung im Haus und den Pädagog_innen (in etwa 4 x jährlich) wird die individuelle und verlässliche Entwicklungsbegleitung der Kinder sichergestellt.

Beziehung – Das Pflegen einer dialogischen Grundhaltung hat für unsere Zusammenarbeit als Team, zentrale Bedeutung. Ausreichend Zeit zum fachlichen Austausch über die Entwicklung der einzelnen Kinder sowie unsere pädagogische Arbeit finden wir in den wöchentlichen Besprechungszeiten.

Qualität – Eine pädagogische Grundausbildung, fortlaufende fachspezifische Weiterbildungen, ein wöchentlicher Austausch zwischen den Pädagog_innen, Klausurtage, Fachsupervision sowie eine kontinuierliche fachliche Begleitung in Form von Fachhospitationen mit anschließender Reflexion unserer beruflichen Haltung und unseres Handelns, sind fester Bestandteil zur Qualitätssicherung unserer pädagogischen Arbeit.

Partizipation – Über die regelmäßige, gemeinsame Reflexion unserer Arbeit sowie die Überarbeitung unseres Leitbildes, unseres pädagogischen Konzeptes sowie unseres Handlungsleitfadens ist die Teilhabe aller Pädagog_innen an einer kontinuierlichen, qualitätsvollen Weiterentwicklung gegeben. Formen der gerechten Entscheidungsfindung – Mehrheitsentscheidung sowie Konsensentscheidungen – erleichtern Beschlüsse, an welchen sich alle Pädagog_innen orientieren.

Transparenz – Zwischen den Zeiten für Besprechungen findet die Kommunikation mit Hilfe der Teambesprechungshefte, der Wochenpläne sowie der Pinnwand im Büro statt. Die Teambesprechungshefte werden von allen Pädagog_innen dafür verwendet Punkte einzutragen, die in der nächsten Besprechung zur Sprache kommen sollen. In die Wochenpläne tragen alle Pädagog_innen Aspekte ein, die sich im Laufe der Woche ergeben und für die Arbeit mit den einzelnen Kindern sowie der Gruppe der Kinder von Bedeutung sind. Somit ist eine qualitätsvolle Begleitung der Kinder auch in Zeiten von Krankenständen oder freien Tagen gewährleistet. An der Pinnwand im Büro sind alle wichtigen Termine festgehalten.

Miteinander – Ein wertschätzendes, respektvolles Miteinander ist für uns von zentraler Bedeutung für eine qualitätsvolle Zusammenarbeit. Dafür werden auch hier die Prinzipien einer dialogischen Grundhaltung angewandt. An unserer Bereitschaft und Kompetenz zur Selbstreflexion sowie zum Ausüben von wertschätzender Kritik arbeiten wir bewusst.

Humor – Lockert, wirkt ausgleichend, entspannend und öffnet oftmals den Weg zu Wertschätzung, Achtsamkeit und Toleranz sowie zum Annehmen von konstruktiver Kritik und der Bereitschaft zur Selbstreflexion. Eine Voraussetzung für das Leben mit Humor, ist Fehler machen zu dürfen. Deshalb werden Fehler als Helfer gesehen. In diesem Sinne verstanden öffnen sie uns den Weg diese wahrzunehmen, zu reflektieren und zu zukunftsorientierter Weiterentwicklung.

Zusammenarbeit mit den Eltern

Die Familie ist die erste Bildungsquelle und der prägendste „Ort“, an dem ein Kind seine ersten Erfahrungen im Umgang miteinander sammelt, erste Strukturen kennenlernt, erste und wichtige Lern- und Entwicklungserfahrungen macht¹⁵. Wenn sich die Eltern des Kindes und die Pädagog_innen füreinander öffnen und zum Wohle des Kindes zusammenarbeiten, erlebt das Kind, dass beide Seiten eine positive Einstellung zueinander haben, voneinander wissen und gleichermaßen an seinem Wohl interessiert sind¹⁶. Eine in diesem Sinne gelebte Zusammenarbeit mit den Eltern der Kinder in unserem Haus gehört für uns deshalb zum pädagogischen Alltag.

Sicherheit – Um Familien, die zum ersten Mal ins MOBILE kommen die Orientierung zu erleichtern, sind an der Ost- und Westseite des Hauses Schilder mit unserem Logo angebracht. Bevor die Kinder ihre Zeit im MOBILE beginnen findet ein ausführliches Anmeldegespräch statt, in welchem die Eltern über unsere pädagogischen Schwerpunkte sowie die organisatorischen Strukturen informiert werden. Ein Familiennachmittag im Frühling gibt allen „neuen“ Familien sowie den Pädagog_innen Gelegenheit sich kennenzulernen und zum Austausch miteinander. Ein Erstgespräch, kurz bevor das Kind seine Zeit im MOBILE beginnt, findet zwischen der Bezugspädagogin bzw. dem Bezugspädagogen und den Eltern des Kindes statt. Für dieses Gespräch nehmen sich alle Beteiligten in etwa eine Stunde Zeit. Die Eltern berichten darüber wie sie ihr Kind zuhause und im Kontakt mit anderen Kindern oder Erwachsenen erleben sowie über besondere Bedürfnisse und Vorlieben des Kindes. Dies gibt uns ein erstes Bild vom Kind, wenn es neu in unser Haus kommt. Die Eingewöhnungszeit wird konkret besprochen sowie unsere Erwartungen als Pädagog_innen an die Eltern als auch die Erwartungen der Eltern an uns als Pädagog_innen und Wegbegleiter ihres Kindes.

Beziehung – Der mit dem Anmeldegespräch, dem Familiennachmittag sowie dem Erstgespräch begonnene Vertrauensaufbau wird während der Eingewöhnungszeit weitergeführt. In dieser sensiblen Zeit finden tägliche Absprachen zwischen den Eltern und der Pädagogin bzw. dem Pädagogen statt. Gemeinsam wird darüber entschieden wann die erste Verabschiedung des Kindes von seiner Bezugsperson stattfindet und in welchem Tempo die Anwesenheitszeiten des Kindes im MOBILE, ohne dessen Bezugsperson, verlängert werden. Dabei werden die Beobachtungen und Eindrücke der Pädagog_innen genauso berücksichtigt, wie die der Eltern des Kindes. Der Familienwandertag zu Beginn eines Kindergartenjahres gibt einen Rahmen für das Kennenlernen aller Kinder, Familien und Pädagog_innen im Haus. Tür- und Angelgespräche, ein bis zweimal jährlich stattfindende Entwicklungsgespräche sowie zwei- bis dreimal jährlich stattfindende Elternabende gewährleisten einen intensiven Austausch während des Kindergartenjahres. Zum Abschluss des Kindergartenjahres findet ein Familienbrunch statt, wo wir das gemeinsame Jahr Revue passieren und ausklingen lassen.

Qualität – der intensive Kontakt mit den Familien der Kinder in unserem Haus, im Sinne einer bewusst gelebten Erziehungs- und Bildungspartnerschaft, trägt maßgeblich zur Qualitätssicherung und zu qualitätsvoller Weiterentwicklung bei. Regelmäßig durchgeführte Elternbefragungen zu einzelnen Themen wie beispielsweise die Eingewöhnung unterstützen uns zusätzlich in unserer Weiterentwicklung.

¹⁵ Seifert, 2007;

¹⁶ Klein & Vogt, 2006;

Partizipation – Die Tür- und Angelgespräche beim Bringen und Abholen der Kinder nehmen einen großen Stellenwert ein. Wir nehmen uns bewusst Zeit für den Austausch mit den Eltern über die Befindlichkeiten der Kinder und über besondere Geschehnisse in der Zeit, die die Kinder zuhause bzw. in unserem Haus verbringen. Ein intensiver, gegenseitiger Austausch findet ein bis zweimal jährlich, im Rahmen der Entwicklungsgespräche statt. Für diese Gespräche nehmen wir uns in etwa eine Stunde Zeit. Dabei wird den Berichten der Eltern darüber wie sie ihre Kinder zuhause erleben dieselbe Bedeutung zugemessen, wie unseren Berichten darüber wie wir die Kinder in unserer Einrichtung erleben. Sowohl die Eltern als auch wir Pädagog_innen bereiten uns auf diese Gespräche mittels Reflexionsfragen vor. Die Eltern werden regelmäßig auf die Möglichkeit ihrer Mitarbeit im Kinderhaus aufmerksam gemacht. Wenn sie das möchten, beteiligen sie sich mit Arbeiten rund ums und im Haus, unterstützen uns beim Schreiben von Zeitungsartikeln, begleiten uns bei Ausflügen, bringen sich mit Nährarbeiten ein, kommen als Lesepaten, stellen ihre Berufe vor,

Transparenz – Die pädagogische Arbeit in unserem Kinderhaus wird für die Familien über unsere Homepage, unser pädagogisches Konzept, über Elternabende sowie über das Entwicklungsportfolio ihrer Kinder transparent gemacht.

Auf unserer Homepage sind unsere pädagogischen Überzeugungen, unsere praktische Arbeit mit den Kindern, unsere Öffentlichkeitsarbeit sowie Termine und Kontaktdaten zu finden. Unser pädagogisches Konzept liegt außerdem in gedruckter Form in der Einrichtung auf und ist auf unserer Homepage ersichtlich. Bevor ein Kind seine Zeit im MOBILE beginnt, findet ein Austausch mit den Eltern des Kindes über die Eingewöhnung statt. Im Anschluss daran erhalten die Eltern einen Leitfaden über die Eingewöhnung, in welchem die wichtigsten Punkte zusammengefasst sind. Die zwei- bis dreimal jährlich stattfindenden Elternabende nehmen wir zum Anlass um mit den Eltern in Austausch über unsere pädagogischen Überzeugungen, über unsere Arbeit mit ihren Kindern oder über geplante Veränderungen zu gehen. Die Elternbriefe und Aushänge an der Pinnwand machen ihnen aktuelle Informationen transparent.

Miteinander – Bereits bevor ein Kind seine Zeit im MOBILE beginnt finden unterschiedliche Veranstaltungen statt, um von Beginn an eine gleichwertige Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit den Familien der Kinder zu leben. Diese Veranstaltungen sind unter allen vorigen Teilabschnitten im Abschnitt *Begleitung der Familien* bereits angeführt. Besonders hervorzuheben ist, dass uns das Leben einer Erziehungs- und Bildungspartnerschaft auf Augenhöhe von besonderer Bedeutung ist. Dies bedeutet für uns, die Eltern der Kinder als Experten für ihr Kind zuhause zu sehen, ihre Sorgen und Ängste ebenso wie ihre Ideen und Wünsche ernst zu nehmen. Umgekehrt bedeutet für uns das Leben einer gelungenen Erziehungs- und Bildungspartnerschaft, dass wir mit unserem Expertenwissen, unseren Beobachtungen, unseren Ideen und Konzepten ebenso ernst genommen werden.

Humor - Humor zu leben ist Ausdruck von Sicherheit, Vertrauen und Wohlbefinden. Aus diesem Grund freuen wir uns besonders, wenn in unserer Beziehung zu den Familien unserer Kinder immer wieder ein humorvoller Umgangston mitschwingt.

Begleitung der Kinder

ALTERSERWEITERTE GRUPPE – Kinder im Alter von 2 ½ bis 7 Jahren

Sicherheit – Die 14 bis 16 Kinder unserer Alterserweiterten Gruppe werden von zwei Fachkräften durch das Kindergartenjahr begleitet. Eine vorbereitete Umgebung, die sich an den Interessen und den Entwicklungs Herausforderungen der einzelnen Kinder orientiert, gewährt ihnen Schutz vor Über- sowie Unterforderung und ermöglicht ihnen die selbständige Erforschung der Räume. Gelebte Achtsamkeit gibt den Kindern Sicherheit indem sie hören und gehört werden, wahrnehmen und wahrgenommen werden, sehen und gesehen werden. Ein geregelter Tagesablauf, Rituale, Regeln und Grenzen geben den Kindern Orientierung, Halt und eine verlässliche Struktur. Sie stellen das Grundgerüst für ein entspanntes, geregeltes Miteinander. In der Zeit des Ankommens, bis 8.45 Uhr, lösen sich die Kinder von ihren Eltern und lassen sich auf den Alltag der Kindergruppe ein. Das Ankommensbankerl im Eingangsbereich bietet den Kindern und ihren Eltern einen Platz, sich auf diesen Übergang einzustellen. Ein kurzer Austausch darüber wie es dem Kind geht, stellt für uns die Basis für die Begleitung der Kinder dar. Während ihres Vormittags im MOBILE wählen die Kinder, ob sie an Angeboten – welche die Pädagog_innen bereitstellen – teilnehmen oder ihren eigenen Interessen und Ideen nachgehen. Die gleitende Jause beginnt täglich um 8.30 Uhr und endet um 10.00 Uhr. Das Mittagessen essen die Kinder ab 11.15 Uhr, in einem vertrauten Rahmen von je acht Kindern und einer Pädagogin bzw. einem Pädagogen. Während der Abholzeit von 11.30 – 13.45 Uhr tauschen sich die Pädagog_innen und die Eltern des Kindes über besonders lustige, schöne, ärgerliche, traurige, ... Erlebnisse des Kindes an seinem Tag im MOBILE aus. Themen im Jahreslauf wie den Hl. Martin, den Nikolaus, die Advent- und Weihnachtszeit, den Fasching oder die Osterzeit greifen wir auf, indem wir mit den Kindern die dem jeweiligen Fest zugeschriebenen Werte und Traditionen zum Thema machen und leben.

Beziehung – Im pädagogischen Alltag greifen wir für uns wahrnehmbare Gesprächs- und Entwicklungsanlässe auf. Dieses bewusste Wahrnehmen und ins Gespräch gehen trägt zum Aufbau einer tragfähigen Beziehung bei. Dazu gehört es für uns zuzuhören und nachzufragen, wenn Kinder über ihre Bedürfnisse und Interessen berichten. Aus diesen Gesprächen mit den Kindern, unseren Beobachtungen sowie unserer Reflexion im Team ergeben sich die Raumgestaltung, die Gestaltung des Tagesablaufes sowie die Planung und Gestaltung von Projekten, Ausflügen und Festen. Die einzelnen Kinder erfahren in diesen alltäglichen Situationen intensive Kontakte, verlässliche Beziehungen und emotionale Sättigung – grundlegende Voraussetzungen dafür, dass sich Kinder eigenaktiv auf den Weg machen um zu entdecken, zu forschen, miteinander zu spielen oder Unterstützung zu suchen, wenn sie diese benötigen. Sie erleben sich als selbstwirksam. Dies erleichtert den Kindern wiederum die Bewältigung von herausfordernden Situationen.

Qualität – Zur Qualitätssicherung hinsichtlich der Begleitung der Kinder in unserem Haus trägt eine gut geregelte Krankenstand- und Urlaubsvertretung bei. Die Vertretung von Krankenständen, Urlaubszeiten und freien Tagen werden zu nahezu 100 % von zwei angestellten Springerinnen übernommen. Qualitätssicherung, die den einzelnen Kindern und deren Familien zugutekommt, findet in Form der Bereitstellung von Ressourcen für einen regelmäßigen Austausch zwischen den Pädagog_innen, der aktiven Förderung von Aus- und Weiterbildungen sowie der Bereitstellung von Ressourcen für Teamentwicklungsprozesse dar. Für die Dokumentation unserer pädagogischen Arbeit sowie die Entwicklung der Kinder verwenden wir das Instrument der BADOK (Bildungs- und Arbeitsdokumentation vom Land Salzburg). Dieses baut auf der Beobachtung des einzelnen Kindes sowie der Kindergruppe im pädagogischen Alltag, der Reflexion der Beobachtungen im Team, der daraus folgenden Handlungsableitung, der Gestaltung der Materialien, Räume und Abläufe auf. Das Entwicklungsportfolio, welches für jedes Kind kontinuierlich geführt wird, stellt das Herzstück der Dokumentation dar. Beim Führen des Entwicklungsportfolios – gemeinsam mit den Kindern – richtet sich der Blick vor allem auf die Ressourcen, Talente und Fähigkeiten des Kindes.

Partizipation – Im Tagesablauf dürfen die Kinder (mit)entscheiden in welchem Raum, mit wem, womit und wie lange sie spielen wollen. Sie entwickeln Ausdauer und Selbstregulation, indem sie zwischen Ruhephasen und aktiven Phasen selbständig wechseln. Bei den Mahlzeiten entscheiden die Kinder wann (Jause), was, wie viel und womit sie essen. Kinder, die satt sind gehen zum Spielen, Rasten, Bei der Gestaltung der Räume achten wir darauf, dass sich die Interessen der Kinder widerspiegeln und dass die Kinder ihren Entwicklungs Herausforderungen möglichst eigenaktiv nachgehen können. Die Kinder werden in die Materialauswahl, in die Raumgestaltung im Allgemeinen, in die Entwicklung und Umsetzung von Ordnungssystemen sowie in die Weiterentwicklung und Reflexion von Regeln, Ritualen und Abläufen innerhalb des gelebten pädagogischen Alltags, mit einbezogen. Anhand von Gesprächen mit den einzelnen Kindern sowie mit den Kindern als Gruppe werden sie dazu ermutigt ihre Bedürfnisse und Empfindungen wahrzunehmen und für die anderen Kinder und Erwachsenen transparent zu machen. Es werden die Ideen und Interessen der Kinder erfragt, es wird diskutiert, verworfen, neue Ideen kommen dazu und am Ende wird abgestimmt. Die Kinder erfahren darüber, dass sie gehört werden, dass sie ernst genommen werden und dass immer wieder Kompromisse eingegangen werden müssen, um ein wohlwollendes Miteinander zu gewährleisten. Sie erleben sich als selbstwirksam und kompetent. Diese Erfahrungen helfen ihnen dabei, herausfordernde Situationen zu meistern.

Transparenz – Die Gespräche im Alltag zwischen der Pädagogin bzw. dem Pädagogen und den einzelnen Kindern machen den Kindern geplante Abläufe, Hinweise auf die Einhaltung von Regeln und Grenzen sowie laufende Rituale transparent. Wir nehmen uns bewusst Zeit für diese Gespräche und versuchen mit offenen Fragen Bedürfnisse und Interessen der Kinder zu erkennen, um diese in unsere Planung mit einzubeziehen. Mit jedem und für jedes Kind wird ein Entwicklungsportfolio geführt. Darin werden unsere Beobachtungen über die Entwicklung der einzelnen Kinder mittels Fotos sowie kurzen Berichten festgehalten. Die Kinder beteiligen sich beispielsweise über die Auswahl der Fotos sowie über ihre Berichte darüber was sie erlebt, erfahren und erlernt haben und mit wem, womit und wo sie gerne spielen. Dabei reflektieren sie im Gespräch mit den Pädagog_innen Empfindungen und Entwicklungsfortschritte. Die Portfoliomappen stehen den Kindern jederzeit zur Verfügung. Der digitale Bilderrahmen macht den Kindern und ihren Eltern transparent, was sie in den letzten Wochen erlebt und erfahren haben. Über das Anschauen der Bilder werden Gespräche zwischen den Kindern, den Kindern und den Pädagog_innen sowie den Kindern und ihren Eltern angeregt.

Miteinander – Im Sinne einer dialogischen Grundhaltung gehen wir mit den Kindern auf Augenhöhe und zeigen echtes Interesse an ihren Bedürfnissen und Themen. Als entdeckende Fragende machen wir uns auf den Weg Vorstellungen, Meinungen, Ideen, Wünsche und Sorgen zu erfragen und diese als Ausgangspunkt für die Gestaltung des pädagogischen Alltags zu nehmen. Konkret unterstützen wir die Kinder darin, ihre eigenen Gefühle und Bedürfnisse sowie die anderer zu erkennen, dieses Erkennen auszudrücken und darauf, im Sinne eines wertschätzenden und respektvollen Miteinanders zu reagieren. Manchmal ist es nach Konflikten förderlich, das Kind die erlebte Situation beschreiben zu lassen bzw. die beobachtete Situation mit einigen Worten zu beschreiben. Dies gibt dem Kind die Gelegenheit, seine eigenen Gefühle und Bedürfnisse sowie die des Anderen einordnen zu können und den Sinn von erlebten Grenzen zu erfahren. Über das Erkennen der eigenen Gefühle und Bedürfnisse sowie die Gefühle und Bedürfnisse der Menschen in ihrer sozialen Gruppe üben sich die Kinder darin, empathisch auf andere Menschen zu reagieren.

Humor – Humor zu leben bedeutet Ausdruck von Sicherheit und Vertrauen. Humor bedeutet für uns weiter die Grundlage für das Wohlbefinden und somit die Weiterentwicklung von Menschen. Aus diesem Grund ist es uns wichtig, dass die Kinder ihre lustigen Seiten und Ideen zeigen dürfen. Wir sehen in den Scherzen und schelmischen Spielen der Kinder die Früchte unseres gemeinsamen Lebens und Weges im MOBILE.

PÄDAGOGISCHE SCHWERPUNKTE

Partizipation

Partizipation gilt als wesentliches Qualitätskriterium für elementarpädagogische Einrichtungen¹⁷. Partizipation ist eines von vier Grundrechten, aus welchen sich die weiteren Kinderrechte der UN-Kinderrechtskonvention¹⁸ ableiten. Kinder sollen in allen das Kind betreffenden Angelegenheiten die Möglichkeit zum (Mit)Entscheiden, zum (Mit)Handeln sowie zur (Mit)Verantwortung haben. Dabei geht es uns darum, in möglichst vielen Situationen abzuwägen, ob eine partizipative Beteiligung für die Kinder von Bedeutung ist. Konkret haben wir für uns festgelegt, in welchen Bereichen Kinder in unserem Haus alters- und entwicklungsgemäß, an Entscheidungen teilhaben dürfen:

Mahlzeiten

Die Kinder in unserem Haus dürfen mitentscheiden welche Lebensmittel es zur Jause gibt und welche Mahlzeiten gekocht werden, wenn wir das Mittagessen selbst kochen. Sie dürfen entscheiden ob sie bei der Zubereitung des Essens mithelfen, was sie von den Lebensmitteln, die es zu essen gibt kosten und/oder essen wollen, wieviel sie essen, wann sie essen (offene Jause) und womit sie essen. Die Kinder dürfen aufstehen, wenn sie satt sind.

Spiel

Die Kinder dürfen entscheiden wo, mit wem, wie lange und womit sie spielen. Sie werden bei der Anschaffung von neuen Materialien sowie bei der Auswahl der Spiel-, Arbeits- und Bewegungsmaterialien, mit einbezogen.

Anziehen

Im Haus dürfen die Kinder entscheiden, wie sie sich kleiden. Gehen wir bei sehr kaltem oder nassem Wetter nach draußen entscheiden die Kinder mit, was sie anziehen und ob sie mit nach draußen gehen.

Feste und Feiern

Bei der Gestaltung unserer Feste und Feiern beteiligen sich die Kinder an der Auswahl des Themas, am Ablauf des Festes, an der Liedauswahl sowie an der kreativen Gestaltung.

Raum

Die Kinder werden an der Materialauswahl, an der Gestaltung des Gruppenraumes sowie an der Entwicklung und Umsetzung von Aufräumsystemen beteiligt.

Regeln und Rituale des Zusammenlebens

Die Regeln des sozialen Zusammenlebens werden, aus sich im pädagogischen Alltag ergebenden Anlässen, mit den Kindern reflektiert, gestaltet und sichtbar gemacht. Die Kinder entscheiden mit über die Weiterentwicklung und Veränderung von Regeln, Ritualen und Abläufen innerhalb des gelebten pädagogischen Alltags.

¹⁷ Knauer & Hansen, 2014; Tietze, 2007;

¹⁸ BMFJ, 2017;

Transitionen

Als Transitionen werden Übergänge von einer Lebensumwelt in eine andere sowie die damit verbundenen Anpassungsleistungen und Lernprozesse aller Beteiligten verstanden¹⁹. Neben den persönlichen Kompetenzen des Kindes wie dem konstruktiven Umgang mit Stress, sozial-kommunikative Kompetenzen oder Resilienzfähigkeit, welche den jeweiligen Übergang erleichtern, gibt den Kindern die vertrauensvolle Zusammenarbeit aller am Übergang Beteiligten – also den Pädagog_innen, den Eltern und den Kindern – zusätzliche Sicherheit. Aus diesem Grund ist für uns eine wohlwollende Zusammenarbeit, auch in diesem Bereich, von großer Bedeutung.

Eingewöhnung

Das Ziel der Eingewöhnungsphase ist der Aufbau einer tragfähigen Beziehung zwischen dem Kind und der das Kind begleitenden Pädagogin bzw. dem Pädagogen. Denn, wir sehen eine tragfähige Beziehung als Grundvoraussetzung für das Wohlfühlen des Kindes und damit für das Gelingen nachhaltiger Entwicklungs- und Bildungsprozesse, ganz besonders bei jungen Kindern. Die Eingewöhnungsphase beginnt mit dem Tag der Anmeldung des Kindes in unserem Haus. Bei einem Anmeldegespräch bekommen die Eltern Informationen zu unseren pädagogischen Schwerpunkten und organisatorischen Strukturen. Sie können Fragen stellen die sie beschäftigen, wenn sie ihr Kind erstmals außerhäuslich begleiten lassen.

Ein Familiennachmittag, an dem sich alle „neuen“ Familien sowie die Pädagog_innen kennenlernen, findet im Frühling statt. Dieser gibt allen Beteiligten die Gelegenheit zum Austausch und für das Wahrnehmen als Gemeinschaft. Ein Erstgespräch, kurz bevor das Kind seine Zeit im MOBILE beginnt, findet zwischen der Bezugspädagogin bzw. dem Bezugspädagogen und den Eltern des Kindes statt. Für dieses Gespräch nehmen sich alle Beteiligten in etwa eine Stunde Zeit. Die Eltern berichten darüber wie sie ihr Kind zuhause und im Kontakt mit anderen Kindern oder Erwachsenen erleben sowie über besondere Bedürfnisse und Vorlieben des Kindes. Dies gibt uns ein erstes Bild vom Kind, wenn es neu in unser Haus kommt. Die Eingewöhnungszeit wird konkret besprochen sowie unsere Erwartungen als Pädagog_innen an die Eltern als auch die Erwartungen der Eltern an uns als Pädagog_innen, die ihr Kind ein Stück auf dessen Weg begleiten.

An seinem ersten Vormittag bei uns im MOBILE wird das Kind von seiner vertrauten, familiären Bezugsperson begleitet. In dieser sensiblen Zeit finden tägliche Absprachen zwischen den Eltern und der Pädagog_in bzw. dem Pädagogen statt. Gemeinsam wird darüber entschieden, wann die erste Verabschiedung des Kindes von seiner Bezugsperson stattfindet und in welchem Tempo die Anwesenheitszeiten des Kindes im MOBILE ohne dessen Bezugsperson verlängert werden. Dabei werden die Beobachtungen und Eindrücke der Pädagog_innen genauso berücksichtigt, wie die der Eltern des Kindes. Das Kind wächst also behutsam und im eigenen Tempo in das Kinderhaus hinein. Wenn das Kind Vertrauen gefasst hat und sich ohne seine familiäre Bezugsperson im Mobile wohlfühlt, wird die Eingewöhnungsphase mit einem Gespräch zwischen der Bezugspädagogin bzw. dem Bezugspädagogen und den Eltern, zu diesem ersten Schritt in die außerhäusliche Selbstständigkeit, abgeschlossen.

¹⁹ CBI, 2009;

Von der Krabbelgruppe in die Alterserweiterte Gruppe

Wechselt ein Kind von der Krabbelgruppe, im ersten Stock unseres Hauses, in die Alterserweiterte Gruppe, im Erdgeschoss unseres Hauses, bereiten sich die Pädagog_innen, das Kind und die Eltern bewusst auf diesen neuen Schritt vor. In einem abschließenden Entwicklungsgespräch – zwischen der Bezugspädagogin bzw. dem Bezugspädagogen des Kindes in der Krabbelgruppe, den Eltern des Kindes sowie der für das Kind zuständigen Pädagogin bzw. des Pädagogen in der alterserweiterten Gruppe – findet ein Austausch über den Entwicklungsstand des Kindes, dessen Interessen sowie individuellen Bedürfnisse und Vorlieben statt. Die Portfoliomappe des Kindes wechselt mit dem Kind vom der Krabbelgruppe in die Alterserweiterte Gruppe und wird von den Pädagog_innen weitergeführt.

Von der Krabbelgruppe in den Kindergarten

Wenn ein Kind von der Krabbelgruppe unseres Hauses in einen Kindergarten wechselt, wird es bei seinen Besuchen im Kindergarten und bei der Eingewöhnung in die neue Umgebung von den Eltern begleitet. Ein abschließendes Entwicklungsgespräch – zwischen der Pädagogin bzw. dem Pädagogen und den Eltern des Kindes – und der Übergabe der Portfoliomappe des Kindes an die Familie tragen zu einem positiven Blick auf diesen neuen und spannenden Schritt bei.

Von der Alterserweiterten Gruppe in die Schule

Mit den Kindern, die sich im letzten Kindergartenjahr befinden, besucht die Pädagogin bzw. der Pädagoge die Schule. Beim ersten Schulbesuch – im Herbst vor Schuleintritt – wird von Seiten der Schule eine Führung durch die Schulräume organisiert. Die Klassenzimmer, der Turnsaal, die Werkräume, die Garderobe, die Bibliothek, Beim zweiten Schulbesuch – im Frühling vor Schuleintritt – dürfen die Kinder an einer Unterrichtsstunde teilnehmen. Die Kinder erfahren und erleben dabei die neue Lernumgebung, oft treffen sie bei diesen Schulbesuchen Freunde und sie knüpfen erste Kontakte mit den Lehrpersonen und der Direktorin der Schule. Diese Erfahrungen sowie reflektierende Gespräche zwischen den Pädagog_innen und dem Kind tragen dazu bei, dass die Kinder an Sicherheit und Vertrauen gewinnen, den Schritt vom Kindergartenkind zum Schulkind zu bewältigen. Ein abschließendes Entwicklungsgespräch – zwischen der Pädagogin bzw. dem Pädagogen, den Eltern des Kindes sowie dem Kind – und die Übergabe der Portfoliomappe an die Familie des Kindes tragen zusätzlich zu einem positiven Blick auf die neue Herausforderung bei. Manchmal werden Übergangsgespräche zwischen den Pädagog_innen beider Institutionen und den Eltern des Kindes geführt.

Wechseln Kinder aus weiter entfernten Gemeinden vom MOBILE in die Schule, werden sie von den Eltern bei ihren Besuchen in der für sie zuständigen Schule begleitet.

Familiennähe

Das Mobile hat seinen Platz in einem Einfamilienhaus mit Garten und bietet 32 Kindern im Alter von 1 bis 7 Jahren Platz. Diese Struktur sowie die wohlwollende und vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen den Pädagog_innen, den Kindern und deren Eltern macht es aus, dass eine familiennahe Atmosphäre im Haus spürbar ist.

Eine intensive, auf gegenseitigem Respekt und Achtsamkeit aufgebaute Erziehungs- und Bildungspartnerschaft trägt dazu bei, dass die Kinder alle an ihrer Entwicklungsbegleitung beteiligten Erwachsenen als wohlwollend miteinander in Kontakt erleben. Dies ist eine wichtige und wertvolle Erfahrung für Kinder und Voraussetzung dafür, dass sie sich in der Eingewöhnungszeit und auch später vertrauensvoll auf das Leben im Kinderhaus einlassen und ihren (Entwicklungs-)Weg gehen.

Die Pädagog_innen der alterserweiterten Gruppe kochen, an bestimmten Tagen der Woche, das Mittagessen für alle Kinder im Haus, gemeinsam mit einigen Kindern. Neben dem intensiven Beziehungsaufbau und der besonderen Atmosphäre, welche über die Zusammenarbeit in einer kleinen Gruppe und die entstehenden Gerüche stattfinden, ergeben sich weiterführende Entwicklungs- und Bildungsanlässe. Den Kindern wird ermöglicht, zum Wohlergehen für sich als Person sowie für ihre soziale Gemeinschaft der Kindergruppe beizutragen. Sie erleben Selbstwirksamkeit, indem sie maßgeblich dazu beitragen, dass das Mittagessen zeitgerecht auf dem Tisch ist, gut schmeckt und ansehnlich angerichtet ist. Gespräche über Lebensmittel – deren Beschaffenheit, was esse ich gerne, was essen meine Mama, mein Papa, meine Freunde gerne, welche Lebensmittel tun mir gut, welche riechen gut, ... - tragen zur Sprachförderung im Alltag bei. Beispielsweise beim Schälen von Kartoffeln, beim Schneiden von Karotten, beim Hobeln von Gurken, beim Reiben von Käse oder beim Kneten von Teig verfeinern die Kinder lustvoll ihre Feinmotorik, ihre Augen-, Handkoordination sowie ihre Ausdauer. Vor allem aber sind sie mit Freude und Begeisterung dabei!

Naturpädagogik

Der Aufenthalt in der Natur, sei es in unserem Garten, im nahegelegenen Schlosspark oder im Wald, bietet den Kindern vielfältige Erfahrungen.

Waldwochen

Die Waldwochen sind bereits seit einigen Jahren eine erfahrungsreiche Tradition in unserem Kinderhaus geworden. Ende Mai/Anfang Juni schlägt die Alterserweiterte Gruppe ihre Zelte für drei Wochen im Wald auf. Die Kinder erforschen zur gewohnten Öffnungszeit den Wald am Oberalmerberg. Es wird entdeckt, geklettert, gesägt, gesungen, geschnitzt, gebaut, Geräuschen und Geschichten gelauscht, gelacht, gestaunt, ...

Unter tatkräftiger Unterstützung der Eltern wird das Basislager im Wald aufgeschlagen. Planen schützen Groß und Klein vor Regenschauern, zwischen den Bäumen schaukeln Hängematten, ein großes Waldsofa aus Ästen lädt zum Morgenkreis ein. Der Lebensraum Wald bietet den Kindern ganz andere Eindrücke als das Haus. Sie sind hier nur Gäste bei den eigentlichen Waldbewohnern, sind der Witterung ausgesetzt und so manche Geräusche und Gerüche des Waldes machen Lust auf Entdeckungsgänge. Hier gibt es viel Zeit, die Natur zu erforschen und bewusst zu erleben.

Nach ein paar Tagen, wenn alle sich auf die neue Umgebung eingestellt haben, nehmen die Kinder den Waldplatz immer mehr in Besitz. Alte Baumstümpfe, in denen das Wasser steht, werden zu Hexenkesseln. Unter Rindenstücken und Moos finden Zwerge und Wichtel ihren Platz. Ein Barfuß-Pfad lockt zum Erspüren von verschiedenen Untergründen. Die Spielsachen bleiben im MOBILE. Vielfältig genug sind die Materialien, die uns die Natur bietet und sie werden von den Kindern gerne entdeckt.

Der Appetit der Kinder ist groß. Deshalb sorgen die Pädagog_innen für eine reichhaltige Jause und morgens sowie an kühlen Tagen gibt es warmen Tee. Das Mittagessen bereiten in dieser Zeit die Eltern der Kinder zu, die uns das Essen auch in den Wald „liefern“. Diese gute Zusammenarbeit zwischen dem Kinderhaus und den Familien ist besonders in den Waldwochen eine große Bereicherung für alle!

Unser Garten

Eine große Sandkiste, ein Kletterturm, eine Korbschaukel und ein Kräutergarten: Unseren, in etwa 200 qm großen Garten, nutzen wir mit den Kindern nahezu täglich und bei fast jedem Wetter. Er ist in zwei Bereiche geteilt, um den Bedürfnissen der Kinder der unterschiedlichen Altersgruppen gerecht zu werden. Damit den Kindern die täglichen Erkundungen und Entdeckungen im Garten möglich sind, hat jedes Kind eigene Kleidung für den Außenbereich in der Garderobe. Die Eltern der Kinder sorgen dafür, dass diese den jeweiligen Wetterbedingungen angepasst ist. Die an den Gruppenraum angrenzende Terrasse und den Garten dürfen ein bis zwei Kinder aus der Alterserweiterten Gruppe auch alleine zum Entdecken und Spielen nutzen.

Ausflüge

Wir erkunden unsere nähere Umgebung ...

Mit den Kindern der Krabbelgruppe unternehmen wir Spaziergänge in die Umgebung. Zu Beginn des Kindergartenjahres, wenn die Eingewöhnungszeit gut abgeschlossen wurde, werden nahe Ziele ausgewählt, die für die Kinder gut zu bewältigen sind. Die Ausflüge führen immer wieder dorthin und die Kinder können die Veränderungen der Umgebung im Verlauf der Jahreszeiten und Wetterlagen beobachten.

Mit den Kindern der alterserweiterten Gruppe unternehmen wir regelmäßig Spaziergänge in die nähere Umgebung. Zumindest einmal in der Woche machen wir uns in einer Klein- oder Großgruppe auf den Weg in die nahegelegene Urstein-Au, den Schlosspark, zum Drachenwald-Spielplatz oder in den nahegelegenen Wald.

... und manchmal fahren die Kinder aus der Alterserweiterten Gruppe auch ein Stück weiter weg!

Je nachdem, welche Themen für einige der Kinder gerade interessant sind, stehen Ausflüge ins Haus der Natur, ins Theater, zur Feuerwehr, ... auf dem Programm. Mit den Bustaxis oder der S-Bahn machen wir uns gemeinsam auf den Weg. Über den Ausflug haben die Pädagog_innen in den Tagen zuvor mit den Kindern gesprochen und es wurde gemeinsam geplant.

Montessori Pädagogik

Maria Montessori kam im Jahr 1870 in Chiaravalle zur Welt. Sie promovierte als eine der ersten Frauen Italiens in Medizin und schloss ein Studium in Pädagogik ab. Ihr Leben lang setzte sie sich für die Rechte von Frauen und Kindern ein. Mit der Eröffnung des ersten *Casa dei bambini* in Rom begann sie ihre Laufbahn als Pädagogin.²⁰ Besonders an Maria Montessoris Entwicklungsansatz ist, dass sie diesen in einem ständigen Kreislauf von Beobachtung, Dokumentation, Reflexion und der daraus folgenden Handlungsableitung und Ressourcenbereitstellung entwickelt hat. Sie verknüpfte ihr vielfältiges theoretisches Wissen mit ihren praktischen Erfahrungen im pädagogischen Alltag. In diesem Prozess der kontinuierlichen Auseinandersetzung versuchte sie Kinder in ihrer Entwicklung so zu begleiten, dass sie sich möglichst authentisch und selbständig entwickeln können. Ziel ist es, das Kind auf seinem Weg zu einer individuellen, selbsttätigen, selbständigen, entscheidungsfreudigen, entscheidungsfähigen, verantwortungsbewussten und sozialen Persönlichkeit zu begleiten.

Achtsamkeit als Lebensprinzip

Im Sinne Maria Montessoris ist es uns ein Anliegen, den Kindern in unserem Kinderhaus die Fähigkeit mit auf den Weg zu geben, einen achtsamen Umgang mit sich selbst, ihren Mitmenschen und ihrer Umwelt zu pflegen. Dazu gehört eine wertschätzende Kommunikation aller Menschen im Mobile und viel Zeit für die aktuellen, individuellen Bedürfnisse der Kinder.

Die sensiblen Phasen

Maria Montessori erkannte, dass sich Kinder innerhalb sensibler Phasen entwickeln, die in jedem Kind anders angelegt sind. Innerhalb dieser *Phasen der Bereitschaft* erlernen Kinder neue Fähigkeiten besonders leicht und lustvoll. Zu einem früheren oder späteren Zeitpunkt können diese Fähigkeiten nur mit viel Mühe und Anstrengung und in einem geringeren Ausmaß erlernt werden²¹. Das heißt für unsere Arbeit, dass wir uns Zeit nehmen die Kinder zu beobachten und für die Kinder, aus den beobachteten Interessen heraus, die Umgebung vorbereiten.

Vorbereitete Umgebung

Die für die Kinder vorbereitete Umgebung im Kinderhaus lädt sie zur eigenständigen Erkundung ihrer Interessensgebiete ein. Die Materialien und Angebote werden, auf Basis unserer Beobachtungen, für die Kinder und mit ihnen vorbereitet. So findet jedes Kind eine Umgebung vor, die seinen derzeitigen Interessen und Fähigkeiten entspricht und mit deren Hilfe es seine nächsten Entwicklungsschritte selbständig gehen kann. Begleitet werden die Kinder auf ihrem Weg von den Pädagog_innen.

Übungen des täglichen Lebens

Viel Zeit geben wir den Kindern in den Bereichen des täglichen Lebens: An- und Ausziehen, ein Butterbrot streichen, essen, Hände waschen, die Stufen in die Garderobe bewältigen, einen Gurkensalat zubereiten, einen Ast durchsägen, ein Blumenkisterl bauen, Dadurch gelingt ein selbstverständlicher Weg zur Selbstständigkeit.

Individuelle Begleitung

Besonders in der Eingewöhnungszeit, in Zeiten der Körperpflege, in der Erarbeitung von Projekten und in der verstärkten Arbeit in kleinen Gruppen spielt die individuelle Begleitung der einzelnen Kinder eine große Rolle. Das bedeutet zum Beispiel, dem Gruppengeschehen nicht den Vorrang vor allem anderen zu geben.

²⁰ Heiland, 2014;

²¹ Montessori, 2014;

Polarisation der Aufmerksamkeit

Befindet sich ein Kind sehr konzentriert in eine Aufgabe vertieft, darf es so lange in seiner Tätigkeit bleiben, bis es diese von sich aus beendet. Über solch konzentrierte Arbeiten in einer, wie Maria Montessori sie nannte *Polarisation der Aufmerksamkeit*, entwickeln und verfeinern Kinder ihre Fähigkeiten in allen Entwicklungsbereichen²².

Die Freiheit und ihre Grenzen

Unter Freiheit im Sinne Maria Montessoris wird die sogenannte Entwicklungsfreiheit verstanden. Um in seiner Entwicklung frei zu sein, bedarf es zuallererst einer sicheren Bindung und verlässlicher Beziehung zu Bezugspersonen. Jedes Kind hat das Recht, sich nach seinen Lern- und Entwicklungsbedürfnissen zu formen.²³ Das heißt nicht, dass alle Kinder tun was sie wollen. Vielmehr heißt es, dass die Kinder in unserem Haus wollen was sie tun. Dabei ist ihnen bewusst, dass ihre eigene Freiheit da endet, wo andere Menschen verletzt werden oder Dinge gefährdet sein könnten.

Die soziale Erziehung

Maria Montessori konnte sich in ihren zahlreichen Beobachtungen davon überzeugen, dass Kinder – von Geburt an – soziale Wesen sind. Das heißt sie wollen und sind kompetent dazu, ihren aktiven Beitrag zum gelingenden sozialen Zusammenleben zu leisten.²⁴ Das erleben wir genauso in unserem Kinderhaus. Für die Kinder in unserem Haus ist es selbstverständlich, sich im sozialen Zusammenleben zu engagieren. Sei es den Tisch für alle Kinder zu decken, andere Kinder in für sie schwierigen Situationen zu unterstützen oder erfahrene Ungerechtigkeiten nach außen zu tragen, damit sich diese möglichst nicht wiederholen.

²² Montessori, 2001;

²³ Montessori, 2002;

²⁴ Montessori, 2014;

Pikler Pädagogik

Emmi Pikler war eine ungarische Kinderärztin. Sie wurde 1902 in Wien geboren und lebte lange Zeit in Budapest, wo sie 1984 starb. Der zentrale Ort von Emmi Piklers Wirken war – nach ihrer Zeit als Familienkinderärztin – das 1946 für verwaiste, junge Kinder gegründete Säuglingsheim in Budapest. Dieses baute sie auf und leitete es bis 1979. Untypisch für ihre Berufsgruppe und diese Zeit war, dass sie sich ausgiebig mit den Bedingungen für eine gesunde und freie Entwicklung und Entfaltung von Säuglingen und Kleinkindern beschäftigte. Sie entwickelte eine liebevolle und von Achtsamkeit geprägte Kleinkindpädagogik.

Individuelle Entwicklung

Jedes Kind hat seine eigene Persönlichkeit und darauf aufbauend sein eigenes Entwicklungs- und Lerntempo. Ein Kind macht genau dann seinen nächsten Entwicklungsschritt, wenn es sich dafür bereit fühlt, also sicher mit dem bisher Erlernten ist. Die Persönlichkeit eines Kindes kann sich dann authentisch entfalten, wenn es sich möglichst selbständig entwickeln darf.

Respekt und Liebe

Ein liebevoller und respektvoller Umgang mit dem Kind war für Emmi Pikler von größter Wichtigkeit für eine gesunde Entwicklung des Kindes. Jede Interaktion mit dem Kind ist für sie von intensiver Kommunikation (verbal und körpersprachlich) und Aufmerksamkeit geprägt. Es ist die Aufgabe der Erwachsenen dem Kind Geborgenheit zu vermitteln und seine Umgebung so zu gestalten, dass das Kleinkind – je nach individuellem Entwicklungsstand – selbstständig aktiv werden kann.

Beziehungsvolle Pflege

Beim Zusammensein mit dem Kind während der Pflege bekommt das genaue Beobachten der kindlichen Signale eine besondere Bedeutung. „Wenn sich der Erwachsene dem jungen Kind während der Pflege mit ungeteilter Aufmerksamkeit zuwendet, erfährt es Interesse für seine Mitteilungen und seine Bedürfnisse, es erlebt sich als Person ernst genommen und entwickelt emotionale Sicherheit.“ (Emmi Pikler)

Das freie Spiel

Das freie Spiel erlaubt den Kindern, selbstständig zwischen Aktivität und Ruhepause zu wechseln und ihre Fähigkeiten zu Selbstregulation und Ausdauer zu entwickeln. Die vorbereitete Umgebung ist an den Entwicklungsbedürfnissen der Kinder orientiert. Sie ermöglicht ihnen frei zu wählen, welcher Beschäftigung sie wie und wie lange nachgehen wollen. Dafür braucht es vielfältige und in ausreichender Menge vorhandene offene, unstrukturierte Spielmaterialien sowie Kletter- und Balanciergeräte, die angemessene Anreize bieten und die Kinder weder über- noch unterfordern. Die Pädagog_innen haben die Aufgabe die Umgebung vorzubereiten, das freie Spiel zu begleiten und aufmerksam zu beobachten. Sie ist anwesend, nimmt Anteil, zeigt Interesse und begleitet Konflikte indem sie Orientierung gibt und Schutz gewährt.

Die autonome Bewegungsentwicklung

Grundlegend bei der autonomen Bewegungsentwicklung ist, dass die Kinder ihre Entwicklungsschritte selbständig machen können. Sie brauchen von Anfang an ausreichend Raum und Zeit für die selbstständige Aktivität aus eigener Initiative heraus. „Jeder Schritt den das Kind selbstständig macht, erleichtert den nächsten.“ (Emmi Pikler)

Literaturverzeichnis

- Ämter der Landesregierungen der österreichischen Bundesländer. (2009). *Bundesländerübergreifender BildungsRahmenPlan für elementare Bildungseinrichtungen in Österreich*. Wien: Charlotte Bühler Institut.
- Fthenakis, W.E. (2011). *Ko-Konstruktion – ein neuer Ansatz in der frühkindlichen Entwicklung*. Datum des Zugriffs: 22.04.2017. Verfügbar unter: http://www.akademie-fruehe-bildung.de/fileadmin/pdf/berlin-westermann_20_10_2011.pdf
- Hansen, R., & Knauer, R., & Sturzenhecker, B. (2011). *Partizipation in Kindertageseinrichtungen – So gelingt Demokratiebildung mit Kindern!*. Weimar . Berlin: Verlag das netz.
- Hansen, R. & Knauer, R. (2016). *Das Praxisbuch – Mitentscheiden und Mithandeln in der Kita – Wie pädagogische Fachkräfte Partizipation und Engagement von Kindern fördern*. (3. Auflage). Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.
- Haug-Schnabel, G. & Bensel, J. (2012). *Grundlagen der Entwicklungspsychologie – Die ersten 10 Lebensjahre*. (11. Auflage). Freiburg im Breisgau: Herder.
- Heiland, H. (2014). *Maria Montessori*. (2. Auflage). Rowolth: Hamburg.
- Klein, L. & Vogt, H. (2006). *Erziehungspartnerschaft*. Zugriff am: 15.05.2015. Verfügbar unter: www.balance-paedagogik.de
- Knauer, R. & Hansen, R. (2014). *Institut für Partizipation und Bildung – Kindertageseinrichtungen*. Zugriff am: 13.04.2017. Verfügbar unter: <https://www.partizipation-und-bildung.de/kindertageseinrichtungen/>
- Land Salzburg (Hrsg.). Fageth, B., Lenger, A., Eder, L. & Berktold, M. (2016). *Schriftliche Bildungs- und Arbeitsdokumentation – Handbuch und Arbeitsmaterial*. Land Salzburg: Hausdruckerei.
- Montessori, M. (2001). *Die Entdeckung des Kindes*. (15. Auflage). Freiburg im Breisgau: Herder.
- Montessori, M. (2002). *Das kreative Kind – Der absorbierende Geist*. (15. Auflage). Herder: Freiburg im Breisgau.
- Montessori M. (2014). *Kinder sind anders – Kinder fordern uns heraus*. (17. Auflage). Stuttgart: Klett-Cotta.
- Schäfer, G.E., (2003). *Bildung beginnt mit der Geburt – Förderung von Bildungsprozessen in den ersten sechs Lebensjahren*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Seifert, T. (2007). Was Familien heute brauchen – Zum Projekt und seinen Hintergründen. In Hartmann, S., Hohl, G., Renk, P., Scherer, P. & Walker, U. (Hrsg.), *Gemeinsam für das Kind. Erziehungspartnerschaft und Elternbildung im Kindergarten*. (Seiten 14 – 22) Weimar/Berlin: Verlag das Netz.
- Sucher, G. (2017). *Gelebte Partizipation?! Von der Sichtbarkeit der Partizipation im elementarpädagogischen Alltag*. Universität Salzburg: Hausdruckerei.
- Tietze, W. (Hrsg.). (2007). *Pädagogische Qualität entwickeln – Praktische Anleitung und Methodenbausteine für die Bildung, Betreuung und Erziehung in Tageseinrichtungen für Kinder von 0 – 6 Jahren*. (2. Auflage). Berlin . Düsseldorf . Mannheim: Cornelsen.